

Zur Erinnerung

an

Herrn

Dr. med. et phil.

Albrecht Burekhardt-Friedrich

Professor der Hygiene in Basel

geb. 13. Juli 1853

gest. 2. Dezember 1921

Ansprache

des

Herrn Professor Dr. theol. **Rud. Bandmann**

bei der Trauerfeier in der Engelgäßkapelle,

Montag, 5. Dezember 1921

Verehrte Leidtragende!

Nachdem es dem Herrn über Leben und Tod gefallen hat, Herrn Professor Dr. Albrecht Burckhardt-Friedrich aus unserer Mitte abzurufen, haben wir uns hier zu einer Abschiedsfeier versammelt, um unserer Trauer über seinen Hinschied und unserer Teilnahme an dem schmerzlichen Verlust seinen Angehörigen gegenüber Ausdruck zu geben. Da wollen wir uns denn zunächst einmal seine Persönlichkeit vor Augen stellen, indem wir an Hand seiner eigenen Aufzeichnungen einen Rückblick werfen auf sein Leben und uns von ihm selber sagen lassen, was ihm daran wichtig und wertvoll gewesen ist. Er hat dieselben schon vor mehr als einem Jahrzehnt niedergeschrieben und redet darin, um die nötige Distanz zu gewinnen, von sich selbst in der dritten Person. Er schreibt:

Personalien.

Albrecht Eduard Burckhardt wurde geboren in Basel am 13. Juli 1853 als jüngster Sohn des Herrn Dr. med. August Burckhardt von Basel und der Frau Henriette geb. Dick von Bern.

Er verbrachte in dem kinderreichen, durch Musik und Geselligkeit belebten Hause eine fröhliche Jugend und konnte die Schulen ohne Aufenthalt durchlaufen; er betrachtete es stets als ein besonders großes Glück, daß er sich im Pädagogium jener seltenen Konstellation erfreuen durfte, da gleichzeitig Jakob Burckhardt, Friedrich Nietzsche, Moritz Heyne, Hermann Schulz und andere Unterricht erteilten und einen tief gehenden Einfluß auf jeden empfänglichen Schüler ausübten.

Auf der Universität im Jahre 1871 angelangt, wandte er sich dem Studium der Medizin zu und zwar in Basel, Tübingen und Göttingen; am stärksten wirkten auf ihn Ludwig Rüttimeyer, Friedrich Miescher, Moritz Roth, Carl Liebermeister, Karl Ewald Hesse. Auch Vorlesungen geschichtlichen und kunstgeschichtlichen Inhalts wurden mit Nutzen besucht.

Die Freuden des Studentenlebens genoß er in reichem Maße, doch so, daß sie ihm für das spätere Leben weder Schaden noch Scham brachten. Er war eifriges Mitglied der Zofingia; auch der früher in der Paedagogia geschlossenen Freundschaften erinnerte er sich stets dankbar.

Im Dezember 1876 legte er das ärztliche Schlußexamen ab und war darauf während $2\frac{1}{2}$ Jahren Assistenzarzt der medizinischen und der chirurgischen Klinik in Basel unter Hermann Immermann und August Socin. Im Sommer 1878 promovierte er zum Doktor der Medizin. Teils vor, teils nach dem Spitaldienst besuchte er Paris, Wien und Berlin und arbeitete im Winter 1879 im Schmiedeberg'schen Laboratorium in Straßburg. Im darauffolgenden Jahre ließ er sich als praktischer Arzt in Basel nieder, begann jedoch sofort eine größere wissenschaftliche Arbeit unter Mieschers Leitung.

Im Jahre 1883 habilitierte er sich als Dozent für Hygiene und Toxikologie, nachdem er schon vorher während zwei Semestern im Auftrag der Behörden aushilfsweise Vorlesungen über Osteologie hatte halten müssen.

Das Jahr 1884 brachte die glückliche Erfüllung eines längst gehegten Wunsches: die Verheiratung mit Fräulein Cécile Friedrich.

Rasche Zunahme der Praxis, mancherlei gemeinnützige Betätigungen, wissenschaftliche Arbeiten etc. führten zu einer gewissen Überanstrengung, die sich in häufigen Anfällen von Bronchial-Asthma äußerte. Es folgten trübe Zeiten und langdauernde Abwesenheiten. Mit schwerem Herzen, aber mit Dank für alles Zutrauen und alle Anhänglichkeit mußten allmählich die ärztliche Tätigkeit und der geliebte Militärdienst — Burckhardt hat es bis zum Major der Sanität gebracht — eingestellt werden.

Er wandte sich nun ausschließlich den akademischen Berufspflichten zu; im Jahre 1892 wurde er zum außerordentlichen und 2 Jahre später zum ordentlichen Professor der Hygiene befördert.

Der neue Wirkungskreis gab volle Befriedigung.

Das Hauptgewicht legte Burckhardt auf die Lehrtätigkeit; daneben arbeitete er eifrig bei vielen Universitäts-Kommissionen mit und bekleidete 1905 das Rektorat.

Am öffentlichen Leben beteiligte er sich als Mitglied des Großen Rates (1896—1905) und der Sanitäts-Kommission; außerdem half er bei vielen gemeinnützigen Veranstaltungen.

Schwankende Gesundheit nötigte ihn zu einem eingezogenen Leben; was er aber nach außen drangeben mußte, dafür fand er Ersatz und Trost in der Musik und in der Literatur.

Soweit hat der liebe Verstorbene selber schon vor mehr als einem Jahrzehnt seine Personalien entworfen. Er wünschte nicht, daß ausführlicher über sein Leben gesprochen würde.

So wollen wir nur über seine letzten Jahre ergänzend beifügen, daß er nach langen Studien und trotz den durch den Krieg hervorgerufenen Schwierigkeiten Ende 1916 seine „Geschichte der medizinischen Fakultät zu Basel 1460—1900“ veröffentlichte. Es war ihm dabei eine besondere Freude, daß dieses Werk nicht nur der Wissenschaft im Allgemeinen, sondern der Universität seiner geliebten Vaterstadt im Besonderen dienen durfte.

Nachdem er noch während der mühsamen Zeit des Umbaus und der Erweiterung des Stachelschützenhauses auf seinem Posten ausgeharrt und mit seiner Erfahrung nach Kräften zum Guten gesehen hatte, kam er auf Ende des Sommersemesters 1919 um seine Demission ein. Der Entschluß war ihm nicht leicht gefallen, auch fehlte es nicht an ermunternden Zureden seiner Freunde und Kollegen, den Rücktritt hinauszuschieben. Trotzdem beharrte er bei seinem Entschluß; denn als guter Diagnostiker kannte er schon damals seinen Gesundheitszustand besser als wir andern.

Am Jahresfest der Universität 1919 wurde er zum Doktor phil. h. c. kreiert. Wenn er auch aus äußeren Ehrungen sich nicht viel zu machen pflegte, so hat er doch diese, ihn völlig überraschende Anerkennung seiner Arbeit ganz zu schätzen gewußt.

Leider zeigten die zwei letzten Jahre, daß der Rücktritt des lieben Verstorbenen von seinem Amt nur allzu wohl begründet gewesen war. Sein Herzleiden machte sich in verstärkter Weise bemerkbar. Bei völliger geistiger Frische nahm die körperliche Gehemmtheit mehr und mehr zu. Immerhin konnte er in seinen vier Wänden und auf kleineren Spaziergängen sein Leben noch immer nach seinen Wünschen gestalten. Hier dürfen wir einflchten, welche Freude er an seiner Familie hatte. Seinen eigenhändigen Personalien hat er den Satz beigefügt: „aus tiefster Seele dankbar für alles Schöne des Berufes und für unverdient viele Liebe

von Seiten der engsten Familie und treuer Freunde.“ Welchen Verlust wir, seine Angehörigen, durch seinen Hinschied erleiden, werden wir nicht in Worten auszudrücken versuchen.

Eigentlich bettlägerig wurde der liebe Vater vor 9 Wochen. Es folgte eine schwere Zeit für ihn, trotz zeitweiser Besserung. Aber nie vernahmen wir ein ungeduldiges Wort; vielmehr suchte er sich immer wieder in die Lage derer zu versetzen, die ihn umgaben. In der Selbstbeherrschung, die Zeit seines Lebens an ihm vorbildlich gewesen ist, hat er bis ans Ende ausgeharrt. Wir aber sind dankbar, daß ihm nach bangen Tagen am Freitag Morgen ein sanfter Tod vergönnt war.

Verehrte Leidtragende!

Das ist es, was uns nach der Absicht des Entschlafenen bei dieser Gelegenheit sollte mitgeteilt werden. Es sind eigentlich nur die äußern Stationen seines Lebensweges, die wichtigsten Ereignisse und Erlebnisse, die denselben bestimmt haben, ohne uns einen tiefen Blick in sein reiches Innenleben zu gestatten. Wer ihm irgendwie nahegestanden ist, der wird das Fehlende aus eigener Erfahrung ergänzen. Er selber hat den ausdrücklichen Wunsch hinterlassen, daß von dieser Stelle aus nicht ausführlicher über ihn geredet werde, sondern lediglich einige Bibelworte gelesen werden sollen. Wir haben uns diesem Wunsche zu fügen, aus dem wir ein Doppeltes heraushören, zunächst eine große Bescheidenheit und Demut Angesichts der Majestät des Todes, und dann ein fester Glaube an die das vergängliche Menschenleben überdauernde ewige Gültigkeit des Wortes Gottes und darauf sich stützend eine zuversichtliche Hoffnung.

Die Auswahl der Bibelworte, die zu uns reden sollen, hat er freigegeben. Doch werden wir gewiß in seinem, des großen Musikfreundes Sinne handeln, wenn wir uns an diejenigen halten, die im „Deutschen Requiem“ von Johannes Brahms für eine solche Totenfeier sind zusammengestellt worden und die wohl bei manchem unter uns musikalische Erinnerungen wecken und mitklingen lassen; sie werden mithelfen, diesen wunderbaren, tief ernstesten und doch wieder so köstlichen Worten eine nachhaltige Wirkung zu sichern. Hören wir also was das Wort Gottes einem Menschen wie Brahms gesagt und was es durch seine Vermittlung auch uns zu sagen hat:

Selig sind, die da Leid tragen, denn sie sollen getröstet werden. Matth. 5, 4.

Die mit Tränen säen, werden mit Freuden ernten. Sie gehen hin und weinen, und tragen edlen Samen, und kommen mit Freuden, und bringen ihre Garben. Psalm 126, 5, 6.

Denn alles Fleisch ist wie Gras, und alle Herrlichkeit der Menschen wie des Grases Blume. Das Gras ist verdorret, und die Blume abgefallen. Aber des Herrn Wort bleibet in Ewigkeit.

1. Petr. 1, 24.

So seid nun geduldig, liebe Brüder, bis auf die Zukunft des Herrn. Siehe, ein Ackermann wartet auf die köstliche Frucht der Erde, und ist geduldig darüber, bis er empfahe den Morgenregen und Abendregen. Jak. 5, 7.

Die Erlöseten des Herrn werden wiederkommen und gen Zion kommen mit Jauchzen; ewige Freude wird über ihrem Haupte sein; Freude und Wonne werden sie ergreifen, und Schmerz und Seufzen wird weg müssen. Jesaja 35, 10.

Herr, lehre doch mich daß es ein Ende mit mir haben muß und mein Leben ein Ziel hat und ich davon muß. Siehe, meine Tage sind einer Hand breit bei dir, und mein Leben ist wie nichts vor dir, wie gar nichts sind alle Menschen, die doch so sicher leben! Sie gehen daher wie ein Schemen, und machen sich viel vergebliche Unruhe: sie sammeln und wissen nicht, wer es kriegen wird. Nun Herr, wozu soll ich mich trösten? Ich hoffe auf dich. Psalm 39, 5—8.

Der Gerechten Seelen find in Gottes Hand, und keine Qual rühret sie an. Weisheit Sal. 3, 1.

Wie lieblich find deine Wohnungen, Herr Zebaoth! Meine Seele verlangt und sehnet sich nach den Vorhöfen des Herrn; mein Leib und Seele freuen sich in dem lebendigen Gott. Wohl denen, die in deinem Hause wohnen; die loben dich immerdar. Psalm 84, 2. 3. 5.

Und ihr habt auch nun Traurigkeit; aber ich will euch wieder sehen, und euer Herz soll sich freuen, und eure Freude soll niemand von euch nehmen. Joh. 16, 22.

Sehet mich an: Ich habe eine kleine Zeit Mühe und Arbeit gehabt und habe großen Trost funden. Jesus Sirach 51, 35.

Ich will euch trösten, wie Einen seine Mutter tröstet.

Jesaja 66, 13.

Denn wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir. Ebräer 13, 14.

Siehe, ich sage euch ein Geheimnis: wir werden nicht Alle entschlafen, wir werden aber Alle verwandelt werden. Und daselbe plötzlich in einem Augenblick, zu der Zeit der letzten Posaune. Denn es wird die Posaune schallen, und die Toten werden auferstehen unverweslich, und werden verwandelt werden. Dann wird erfüllet werden das Wort, das geschrieben stehet: Der Tod ist verschlungen in den Sieg. Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? I. Kor. 15, 51. 52. 54. 55.

Herr, du bist würdig zu nehmen Preis und Ehre, und Kraft; denn du hast alle Dinge geschaffen, und durch deinen Willen haben sie das Wesen, und sind geschaffen. Off. Joh. 4, 11.

Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben, von nun an. Ja der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit, denn ihre Werke folgen ihnen nach. Off. Joh. 14, 13.

Ansprache

des Herrn Professor Dr. **Jakob Wackernagel**

Namens der Universität Basel

Nachdem wir angehört haben, was der Verstorbene selbst und die Angehörigen über sein Leben zu sagen hatten, und nachdem sein Hinschied sub specie aeternitatis betrachtet worden ist, ziemt es sich, daß auch seine Berufsgenossen und Mitarbeiter zu Worte kommen und ihren Empfindungen Ausdruck geben. In erster Linie ist dies Sache seiner Sakultät, in deren Namen der Dekan sprechen und die Hauptsache dessen, was zu sagen ist, hervorheben wird. Aber es schien geboten, diesem Nachruf ein par Worte im Namen der ganzen Universität vorauszuschicken. Denn der Verstorbene gehörte der ganzen Universität an; er war nicht bloß Sachmann, er war Akademiker im vollsten Sinn. Sein von ihm ganz besonders hochverehrter Lehrer, der ihm auch durch verwandtschaftliche Bande nahe stehende Jacob Burckhardt hat einmal gesagt „bei jeder Entscheidung frage ich mich, frommt es der Universität“; dies war ganz im Sinne des Verstorbenen. Das Wohl der Universität war ihm eine Herzenssache. Und er hat dies in seinem Leben verwirklicht. In niedern wie in höhern Ämtern, als Schreiber wie als Rektor, hat er der Anstalt gedient. Er hat die Fürsorge für die Witwen und Waisen der Universitätslehrer geleitet; war unser Vertrauensmann, wenn es galt, sich kranker Studierender anzunehmen. Und in allen möglichen

Sragen war man gewohnt, seinen Rat einholen zu können. Seinen wohlwogenen Worten hörten nicht bloß die ältern Kollegen gerne zu; er genoß auch das volle Vertrauen der Jüngeren und der Jungen.

Dieses Verhältnis zur Gesamtuniversität war in seinem Leben begründet. Burckhardt war ein ausgezeichneter Sachmann, aber er war nicht bloß Sachmann. Ausgerüstet mit feinstem Sinn für die musische Kunst, von seiner Jugend an voll Verständnis für die Werke der Dichtung, genährt und gesättigt mit klassischer Bildung, hat er auch der wissenschaftlichen Arbeit verschiedener Gebiete seine Aufmerksamkeit zugewandt. Noch in den letzten Jahren seines Lebens studierte er bedeutende Werke anderer gelehrter Disziplinen gerne und verständnisvoll durch, zumal solche, die sich nicht auf scharfsinnige Lösung von Problemen beschränkten, sondern in die Tiefe drangen. Wissenschaftliche Vielseitigkeit war für ihn charakteristisch und kam auch seiner eigenen litterarischen Produktion zu gute.

Es wäre unrichtig, dies alles nur auf seinen Intellekt abzustellen. Wer mit ihm zu tun hatte und ihm näher trat, verspürte, daß er eine abgeklärte Persönlichkeit vor sich hatte. Wenn es zu den Kennzeichen innerer Ausreifung eines Menschen gehört, weise zu sein und gütig, so hat er dieses Ziel erreicht. Allerdings hat er es nicht um billigen Preis erreicht. Mehr als andere ist er durch eine Leidenschaft geführt worden, nicht bloß in den letzten Wochen, sondern während der größeren Hälfte seines Lebens. Aber das Leiden hat nicht abstumpfend noch verbitternd auf ihn gewirkt, sondern veredelnd und vertiefend; er hat sich dadurch nicht hemmen lassen in seinem Willen Gutes zu wirken. Eine Quelle der Kraft hiesu fand er in seinem Berufe, der ihn beglückte und Erfolge zeitigte; einen sichern Rückhalt bot ihm seine gesegnete Häuslichkeit. Und fest verankert war sein ganzes Wesen in Überzeugungen, die ihn über

die Schmerzen, Enttäuschungen und Sorgen dieses Lebens hinaushoben und ihm darüber hinweghalfen. Nun ist er der Last entledigt. Wir aber müssen ihn missen. Was seine Freunde, deren einzelne ihm mehr als zwei Menschenalter nahe standen, an ihm besaßen und nun verloren haben, davon zu reden ziemt sich an dieser Stelle nicht. Wir alle spüren den Verlust; wir alle wollen ihm danken und ihm ein treues Andenken bewahren.

Ansprache

des

Herrn Professor Dr. med. **A. Labhardt**

namens der medizinischen Fakultät
der Universität Basel

Verehrte Leidtragende,

Trauernd und von tiefem Schmerz erfüllt steht heute die Medizinische Fakultät an der Bahre eines ihrer Besten: Albrecht Burckhardt war durch viele Jahre hindurch die Seele unserer Fakultät und wir können nicht von ihm Abschied nehmen, ohne ihm vorher noch aus dem Grunde unseres Herzens den Dank und die Anerkennung auszusprechen für das Viele, das er uns gegeben hat. Erst zehn Jahre als Privatdozent, dann zwei Jahre als Professor extraordinarius und schließlich 27 Jahre als Ordinarius hat er in unermüdlicher Tätigkeit und in vorbildlicher Weise unserer Fakultät seine Dienste und sein reiches, umfassendes Wissen, das weit über die Grenzen seines engern Berufes reichte, zur Verfügung gestellt.

Es wäre nicht im Sinne und Geiste des Entschlafenen und würde seiner persönlichen Bescheidenheit zuwiderlaufen, wollte ich die vielfachen Verdienste aufzählen, die er sich erworben hat, als Begründer und als umsichtiger Vorsteher des hygienischen Institutes, als gewissenhafter Lehrer von zahlreichen Generationen von Studierenden, als exakter medizinischer Schriftsteller und als treuer und zuverlässiger

Berater in Universitäts- und Fakultäts-Angelegenheiten — endlich als Rektor magnificus und als dreimaliger Dekan der Medizinischen Fakultät.

Das Hauptgewicht seiner Tätigkeit verlegte der Verstorbene auf den Unterricht. Was er als Lehrer war, das vermögen am ehesten die zu beurteilen, die, wie der Sprechende, seinen Vorlesungen folgen durften. Wohl war die Hygiene damals noch nicht das, was sie heute ist; aber Burdhardt verstand es, das Interesse seiner Schüler für sein Sach zu wecken und ihnen vor allem diejenigen Kenntnisse beizubringen, die sie einst als Ärzte befähigen sollten in hygienischen und volksgesundheitlichen Fragen ein sicheres und richtiges Urteil zu fällen; und das hat er erreicht. Sorgfältig in der Vorbereitung, einfach und klar in der Ausführung waren seine Vorlesungen ein bleibender Gewinn für seine Zuhörer.

Was ich jedoch hier ganz besonders hervorheben möchte, das sind einige Charakterzüge von Albrecht Burdhardt, die in seiner gesamten Tätigkeit immer wieder hervorleuchteten und die ihn zu der markanten Persönlichkeit stempelten, als die wir ihn kannten und schätzten. Der Grundzug seines Wesens war sein unerschütterlicher Wille nicht nur zum Guten, sondern zum Besten. Um aber dieses Ziel, das Beste zu erreichen, dazu gehörten, neben eiserner Energie und unermüdlichem Fleiße, ein scharfer kritischer Sinn und eine präzise exakte Arbeitsmethode. Alle diese Eigenschaften hat der Entschlafene besessen, alle hat er in den Dienst seiner Tätigkeit und seines Berufes gestellt, auch dort, wo es sich nur um scheinbar Nebensächliches handelte. Allen Halbheiten abhold, allem Mangelhaften feind, war sein Tun und sein Trachten nach der ganzen und ungeschminkten Wahrheit, nach der vollen und reinen Klarheit gerichtet. Streng sich selbst gegenüber, konnte es nicht ausbleiben, daß er auch an seine Mitmenschen den

gleichen, strengen Maßstab anlegte; was er von sich selbst verlangte, das verlangte er konsequenterweise auch von anderen. Mancher, der den Grundzug seines Wesens nicht erfaßt hatte, der ihn nicht kannte als das, was er wirklich war, hat sich betroffen gefühlt und hat sich etwa aufgelehnt gegen die gerechte Strenge, die fälschlicher Weise als Pedanterie aufgefaßt wurde. Wer aber den Vorzug hatte, ihm näher treten zu dürfen, der mußte sich bald von der Reinheit seiner Motive überzeugen und sich bei objektiver Beurteilung klar werden, daß da eine Persönlichkeit vor ihm stand, die, von den edelsten Absichten beseelt, aus vollster innerer Überzeugung überall nur nach dem Besten strebte und die auf dem Wege zum Besten keine Kompromisse mit trügerischem Schein und mit verschleierter Wahrheit zuließ. Andererseits war der Entschlafene stets bereit in gerechter Weise alles, was er als gut und richtig angenommen hatte, vorbehaltlos anzuerkennen; daß diese Anerkennung meist nicht in lauten Lobesprüchen den Beteiligten gegenüber zum Ausdruck kam, das lag an der eigenen Bescheidenheit des Entschlafenen, die auch für sich den Empfang geräuschvoller Lobespenden ablehnte.

Im Vordergrund des Interesses des Verewigten stand die Sorge um das Wohl unserer Universität und speziell unserer Medizinischen Fakultät; wie keiner war er in allen Fragen, die die Fakultät betrafen, in allen Gesetzen, Ordnungen und Gebräuchen bewandert und alle, die eine Aufklärung oder eine Auskunft wünschten — und sei es in den heikelsten Fragen — konnten sich vertrauensvoll an ihn wenden; seine Meinung und sein Rat trafen stets das Richtige. Aus diesen seinen Kenntnissen der Fakultätsverhältnisse heraus, ist als Frucht jahrelanger sorgfältiger Arbeit seine berühmt gewordene „Geschichte der Medizinischen Fakultät Basel“ entstanden; ein Werk, das in seiner muster-giltigen Konzeption, in seiner kritischen Ausführung, in

seiner klaren Darstellung und seiner Vollständigkeit seinesgleichen sucht. Die Medizinische Fakultät ist stolz, einen solchen Geschichtsschreiber zu den ihrigen gezählt zu haben, und sie wird ihm für dieses sein Lebenswerk ewigen Dank schuldig bleiben. Das Denkmal der Medizinischen Fakultät ist zugleich dasjenige von Albrecht Burckhardt!

An dieser Stelle sei mir auch erlaubt, namens der Medizinischen Gesellschaft Basel, dessen langjähriges und treues Mitglied, Präsident und Ehrenmitglied der Verstorbene war, der zahlreichen und vorzüglichen Dienste zu gedenken, die er der Gesellschaft geleistet hat.

Lieber Kollege, an dem Tage, an dem wir von Dir Abschied nehmen müssen, nimm unseren tief empfundenen Dank entgegen für alles, was Du uns gewesen bist und für Alles, was Du uns gegeben hast. Wir aber wollen das Andenken an Deine Person und an Deinen Geist, der uns den Weg zur Klarheit und Wahrheit gewiesen hat, in unseren Herzen wach und auf immer in Ehren halten!

Zentralbibliothek Zürich



ZM02109130

